

Komödie zu Pflingsten von JULIUS KNOPE

"Sieh mal!", sagte Frau Schütz.
Herr Schütz blinzelte auf, aber er sah nichts. Dann erkannte er sich, doch, wenn seine Frau "sieh mal" sagte, es immer für ihn etwas zu hören gab. Jumeist nichts Angenehmes.

"Sieh mal", begann Frau Schütz aus neu, der Winter war so lang und kalt, und zu Pflingsten werden wir wahrscheinlich gutes Wetter haben. Wie denkst du? — sie drückte einen Augenblick, dann schenkte sie den Herr ab — „also wie denkst du über eine kleine Pflingstfeier?"

Er entgegnete nach einiger Überlegung kühl: „Eine Pflingstfeier, meine Liebe, nun, ich bin im Prinzip nicht abgeneigt. Vielleicht noch Schachtelchen."

"Ach, Schachtelchen!" Verächtlich zog Frau Schütz die Schulter.

"Na, denn nach Potsdam", erweiterte er gerühmt das Programm.

Aber auch die historische Gesellschaft Preußens imponierte ihr nicht. "Potsdam, das kann man doch keine Reise nennen!" Eine halb-stündige Bahnfahrt und man ist da."

"Siehst du", beehrte sie der im Ausdruck beschlagene Gatte, "mit der Wannesebahn dauert es vierundfünfzig Minuten."

"Und zu fünf sechs Stunden", fertigte sie ihn ab. "Nein, daß du es nur weißt, ich möchte, daß wie an die See fahren."

Zu fragen wie Eisbein, haben uns die Gruppe, legen uns hin und strecken", konstatierte Herr Schütz mit einer, dieser Behauptung angelegentlich, lächelnden Sicherheit.

"Aber es ist jetzt so schön hübsig da", trumpfte Frau Schütz auf, die Gruppe mit dem Tode übergehend. "An den Pflingsttagen sind an der Lüste noch wenig Berliner, die die Kreise dummerweise überall in die Wälder treiben. In Althof von Westphalen leben wie Pflingsten, wenn wir uns auf Schüttel und Hundchen beschränken, für ein Butterbrot. Weist du, Franz, ich frische mich schon lange darauf, mich behaglich an den Strand u legen und von der Sonne bräunen zu lassen."

Gegenüber dieser ausgeprochenen Reifezeit und der drohenden Schmelze und Hunderei begann Herr Schütz sich auf seine Energie zu behaupten. "Das könnte mit gerade fehlen, mich im diese Jahreszeit in den kalten Sand zu hocken und wie die Gefreuten zu erziehen. Ausgesprochenes Ja! Bedenke das Steigebel und die jungen Kottelstein! Ich will dir einen Vorschlag zur Güte machen, Frau Hedwig Schütz. Wir bleiben hübsig zu Hause, du richtest einen pit-

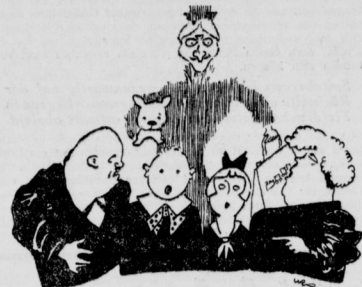
teinen Kalbsbraten an, von jener Jartzeit, mit der man, laut Goethe, den Frauen entgegenkommen soll, um sie zu gewinnen, und nachmittags suchen wir uns wofol ein und gehen in den Zoo. Nicht wahr, Stoffel?", wachte er sich, Interjektion heischend, an den sechszehnjährigen Wutkopf.

Sieff stimmte freigeitig zu, was die noble Kleidung anbetraf; doch mit dem Zoo war sie nicht einverstanden. Da lei Pfingsten all und jeder! Sie sprach für Wanne, wo man an Waffer Kaffe trinken könne, das wäre tollsch.

Frau Schütz warf der Tochter einen bösen Blick zu. Letztlich hin — totschief her, du dummes Ding! Ich habe mich den ganzen Winter über in der Wirtschaft abgedreht — so viel Gesellschaften und dazu der häuslich, demwegen, du unankbares Kind! — und Pfingsten will ich etwas für meine erschöpfte angegriffenen Nerven tun." Sie leuchtete schwer auf, wie die Angerissenheit ihrer Nerven den Herrn hörbar zu Wemite zu führen, und lachte dann mit lauter, gereizter Stimme fort: "Ich muß meine Ruhe haben! und die finde ich nur in Althof, am Strand, wo ich mich in den Sand huddeln kann, wo ich keine Menschen sehe, und wo die Luft so gut ist wie in schon und so rein ist!"

"Reiche Luft haben wir im Ziergarten auch", bemerkte Herr Schütz hartnäckig und mit gewissem Nachdruck.

Frau Hedwig Schütz lachte schril und höhnlisch: "Sag sich was mit reicher Luft! Sand und Benjandit — demoje hätte ich Gehalt verlangt — das ist deine gepriese Ziergartenluft. Es sieht also bei dir!"



Frau Schütz sprach das Wort sehr wichtig aus und rechte sich tanpessmütig.

"Nein, Wanne!" schmolts Heulstein Stoffel.

"Wir gehen in den Zoo und da bereitet uns den höchsten Kalbsbraten und köchelt einen Napfdruck, bestimmte Herr Franz Schütz, dem die Zornrede hart gefallen war."

Und er wachte sich an seinen Kellertel: „Erst, du sagst ja gar nichts, daß ich auch einmal einen Zoo.“

Erst wollte es mit seiner Partei verderben, nicht mit dem Vater zur Linken, nicht mit der Mutter zur Rechten.

"Ich will auch einen Kompromißvorschlag machen", riefte er.

"Ich bin weder für die See, weil es noch zu früh in der Jahreszeit ist, noch für den Zoo, weil man dort zu viel Bekannte trifft, noch für Wanne, weil ich mich dort immer über die Vögel ärgere — Wanne!" erwiderte es.

"Natürlich — weil keine davon mir gehört. Ich mache euch also, als veränderiger Zeitgenosse, der seinen ein Weg aufgehen will, den Vorschlag, einen Mittelweg einzuschlagen und in die Märkische Schweiz zu fahren. Du, alter Herr, fannst dort ebenfougt deinen Kalbsbraten essen, wie daheim — du, Schwesterchen, wirst dich stärken, wie in Wanne, und du, liebe Mutter, findest dort mehr Sand, als die lieb ist."

Aber dieser Kompromißvorschlag, der aus dem Reimungsabwirth führen sollte, wurde von niemand aufgegriffen. Jedes der drei streitenden Mitglieder aus dem Hause Schütz verlor auf seinem Standpunkt. Jede Seite freuzten sich, schwer vererblicher Ingrimm drohte feindliche Erdbewegungen hervorzuheben und den Pfingstreden der Familie zu verhängeln.

Das Besondere am Freitag war gefahren, das Stimmungsbereueter drinnen beträchtlich gefahren! Die Pfingstglocken schienen den häuslichen Krieg einläuten zu wollen.

Da — ein scharfes Klingeln — der Depeschenbote!

Hollig öffnete Herr Schütz das Stüchden geheimnisvollen Papiers.

"Es ist doch niemand von der Familie gekommen?" fragte Frau Hedwig ängstlich.

Herr Schütz schloß gefasst. Gefahren! O nein! Nur wir femmen uns begutaben lassen! Ein Telegramm von Lante Johanna! Sie kommt über Pfingsten zu uns auf Reich!

Er ließ die Depesche zutreffen.

Tante Johanna, das war die hundertfünfzig Rilo und hundertfünfzigtausend Mark schwere Erbtante aus Wernigerode. Und wenn diese althumliche alte Junger ihren Erb- und Erbtanteinseten Franz Schütz in Berlin behaute, so richtete sie es sich in seiner Wohnung nach ihrer Bequemlichkeit ein, richtete sich nicht aus dem Hause, und die ganze Familie mußte sich von früh und hat um sie bemühen. Das hielt sie für ihr gutes Recht als Erbtante.

Familie Schütz war gefasst, wie ein Akt vom Frühlingssturm. Das Wort, das ihre Pfingsttage löste, hieß nicht Althof, nicht Zoo, nicht Wanne, nicht Märkische Schweiz, sondern Tante Johanna!

Das Land der Scheidungen. Ausnahmeweise nicht Americal! Vielmehr kann nach einer Veräufertigung der „Belgischen Vign gegen die Ilmural" Ballonten diesen Titel beinhalten. Während nämlich in Europa Frankreich im übrigen Japan und einige der amerikanischen Bundesstaaten mit etwa 55 Scheidungen auf 1000 geschlossene Ehen an der Spitze marfizieren, überschreitet in mehreren der waldentfalten Provinzen Belgiens die Zahl der Scheidungen 100 pro Milie. Befonderer Ruhm genießt in dieser Beziehung die Umgebung von Vütich.

FÜR GARTEN UND BALCON

DER TREFFPUNKT IM ZENTRUM

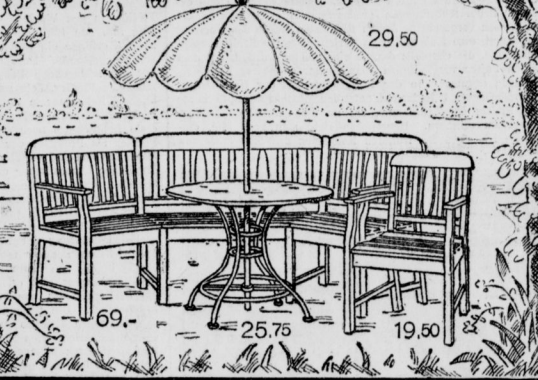
DAS KAUFHAUS IM ZENTRUM DES EINKAUFES

BESUCHEN SIE DEN GROSSEN ERFRISCHUNGSRAUM IM NEUEN ERWEITERUNGSBAU

Markisenstoffe
Impallant, crema mit Indanthren-Streifen, 120 cm **285**

Holzdraht-Vorhänge
110 4.40 120 3.80 130 3.25
grün gefärbt ca. 10% Aufschlag

- Bank weiß, wetterfest lackiert, wie Abbildung **69.00**
- perade Form, 150 cm breit **37.00**
- Sessel weiß, wetterfest lackiert, wie Abbildung **19.50**
- Stuhl hierzu passend **14.00**
- Tisch Holzplatte mit Loch, 80 cm hoch, 100 cm lang, wie Abbildung **25.75**
- Gartenschirme einfarbig, 2 Mr., wie Abbildung **29.50**
- Liegestuhl mit 4 Lehnen und abnehmbarem Fußteil **64.50**
- Peddigrohrsessel Klubsesselform **97.50**
- Kissengerit für K. O. m. b. e. 1 Sitz- u. 1 Lehnen **24.50**
- Java-Kaffeedecken weiß mit Indanthren Karo **1.90** (110) **1.55** (110)



Sonder-Angebote

BADETRIKOTS	BADEMÄNTEL	FROTTIERWÄSCHE
Badeanzug für Herren, schwarzer Trikot, Größe 90 1.80	Badecape gemusterter Frottiertoff 6.75	Handtuch weiß mit Indanthren Karo 48/100 cm 0.90
für Damen, schwarzer Trikot, mit widerod, fertig, Einfassung, Größe 42 1.80	Bademantel für Damen gemusterter Frottiertoff 9.00	Laken weiß Jacquard mit breiten Indanthren Karo, 125/150 5.45
Badeanzug für Kleing. Größe 14 1.00	Bademantel für Herren gemusterter Frottiertoff 12.00	Frottiertoff bunt gemusterter, 140 cm 4.95
DAMENKLEIDUNG	SOMMERSTOFFE	
Jumperbluse weißer Vollseide mit bulgarisch. Stickerei 6.75	Vollvolle bedruckte, großer Mustersatz, ca. 100 cm 1.65	Musselin Baumwolle in schönen Mustern 0.65
Gartenkleid Indanthren, gefärbter Waschstoff mit einfarbiger Taille 8.25	weiß, Schweizer Ware u. Ausstrich 1.55	Trikolette gute Qualität, für Hemden u. Blusen 1.65
Bordürenkleid vorzüglicher Vollvolle mit langen Ärmeln 12.50	Bastseide naturfarbig, reine Seide für Kleider u. Wäsche, ca. 80 cm 1.90	Japon-Foulard reine Seide m. Punkten u. anderen Kl. Mustern, ca. 80 cm 5.60
Kleid Honan-Seide, Junparf. m. Stümchen u. Stickerei 19.50	Wollmusselin vielfarbig, Druckmuster ca. 78 cm 1.95	Elfenb.-Papillon reine Wolle, ca. 100 cm 3.45

Das Schicksal der „Italia“

Noch immer keine Nachricht über den Verbleib — Hilfsexpeditionen völlig aussichtslos?
Das Wetter etwas besser

KOPENHAGEN, 26. Mai. (Privat.)
Bis zur Stunde liegen keinerlei Nachrichten über den Verbleib der „Italia“ vor, und die Befürchtungen, dass dem Luftschiff im Nebel und Sturm ein Unglück zugestossen ist, nehmen mehr und mehr zu. Auch auf der italienischen Botschaft in Oslo ist man von grosser Besorgnis erfüllt.

Die italienische Gesandtschaft hat sich an die norwegische Regierung um Hilfe gewandt. Der Verteidigungsminister hat angeordnet, dass die Frage einer Hilfsexpedition sofort verhandelt werden soll. Im übrigen hat das Hilfsschiff Kohlen für zehn Tage und ist klar. Es wird morgen früh von Kingsbay abgehen, um nach der „Italia“ zu suchen. Kenner der Eisverhältnisse erklären allerdings jede Hilfsexpedition für gänzlich aussichtslos, da zwischen den norwegischen Inseln und dem Nordostlande das dicke Packeis ein Vorwärtskommen des Schiffes unmöglich macht.

Wie die Situation jetzt liegt, muss man mit drei Möglichkeiten rechnen: 1. Dass die „Italia“ an irgendeiner Stelle, vielleicht im Nordostland, hat landen müssen, was allerdings der Klippen wegen und im Nebel wenig Wahrscheinlichkeit hat. Das vollkommene Schweigen des Radio schränkt die Möglichkeit noch mehr ein. Die „Italia“ hatte drei Sendestationen an Bord, eine für kurze, eine für lange Wellen, einen Funkensender, dazu zwei Sendarantennen, eine hängt unter dem Schiff, eine ist an der Seite verankert, und eine dritte für Radiopole und kurze Wellen im Innern. Aber gesetzt den Fall, dass eine Landung erfolgt ist, so hat die Besatzung, da sie mit Lebensmitteln für längere Zeit ausgerüstet ist, immerhin die Möglichkeit, eine der Fanghütten zu erreichen.

Ganz unverständlicherweise hat Nobile in seinem Optimismus keine Karte der Fanghütten mitgenommen.

Die zweite Möglichkeit ist, dass das Luftschiff im Nebel über dem Eismeer treibt. Auch hier ist das Schweigen des Radio verdächtig. Das Benzin hat höchstens, wenn man bei Einrechnung der Schwierigkeiten es rationalisiert und nur einen Motor laufen liess, bis heute mittag um 2 Uhr gereicht. Natürlich kann das Luftschiff sich wochenlang als Freiballon in der Luft halten, Voraussetzung aber ist, dass das Wetter günstig ist. In der Tat hat das Wetter sich ein wenig gebessert, doch herrscht weiter Nebel und ein harter Nordwind. Die dritte Möglichkeit ist, dass die „Italia“ gescheitert ist, vielleicht dadurch, dass sie im Nebel gegen einen der bis 1800 Meter hohen Fjorde im Nordlande gerannt ist. Der Wind hatte zuzuteilen gestern morgen sturmartigen Charakter.

HAMBURG, 26. Mai. (Privat-Telegramm.)

Ueber die gegenwärtige Wetterlage im Gebiet um Spitzbergen teilt uns die deutsche Seewarte auf Grund ihrer heute mittag von verschiedenen Stationen eingetroffenen Meldungen mit, dass wesentliche meteorologische Schwierigkeiten für die „Italia“ nach diesen Meldungen jedenfalls eigentlich nicht vorhanden sein können.

Spitzbergen befindet sich gegenwärtig auf der Rückseite eines über dem Beringsmeer liegenden Tiefdruckgebietes, das langsam ostwärts abzieht.

Es wehen durchweg nur mittlere nordöstliche Winde in Stärke von 3 und 4; die Sicht sei gegenwärtig durchaus gut, ein Beobachter meldet eine Sichtmöglichkeit bis zu 50 Kilometern. Es herrscht trockenes Wetter bei geringer Bewölkung und einer Temperatur von nur minus zwei Grad Celsius. Diese von der Hamburger Seewarte festgestellte Wetterlage bezieht sich, wie nochmals ausdrücklich hervorgehoben, indes nur auf den Bezirk um Spitzbergen und die Bäreninsel.

durch das Institut für Binnenfischerei für das übrige Reich nicht ohne Bedeutung. Die biologischen Verhältnisse der Fische, ihre Fortpflanzung, ihre Ernährung, ihre Wanderungen werden hier wissenschaftlich erforscht, um für die Seen, Flüsse und Bäche rationelle Wirtschaftslehren aufstellen zu können.

Für die Entwicklung des Ortes ist eine Personenstandsaufnahme aus dem Jahre 1775 interessant. Dem Erwerbsleben nach verteilen sich die 393 Einwohner auf 29 Spinner, 4 Wollkämmer, 3 Baumwollstreicher, 11 Zeugmacher, 4 Leineweber, 1 Kantenarbeiter, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Bäcker, 1 Stellmacher,



Altes Kolonistenhaus

1 Tischler, 1 Töpfer, 1 Müller, 2 Gärtner, 2 Musikanten, 25 Tagelöhner, 1 Nachtwächter, 6 Schiffer, 1 Handelstraue, 2 Soldaten und 1 Jungfer ohne Stand. Häuser waren vorhanden 99. Die Namen der alteingesessenen Familien, die auch heute noch in Friedrichshagen vorkommen, sind: Winkelmann, Manzel, Weisse, Geisenhofer, Walcker, Lehmann, Lerche, Wichata, Petranek, Rose, Willrad, Wanslick, Fischer, Calcus und Katsch. Noch heute bezeichnen sich die Abkömmlinge der Ureingesessenen mit Stolz als Kolonisten.

175 Jahre Friedrichshagen

Böhmische und schlesische Wollspinner die ersten Ansiedler

Friedrichshagen, das wegen seiner idyllischen Lage am Müggelsee ein beliebter Ausflugsort der Berliner ist, und heute etwa 16 000 Einwohner zählt, wurde am 31. März 1753 von Friedrich dem Grossen gegründet. Böhmische und schlesische Woll- und Seidenspinner, welche für die Berliner Manufakturen arbeiten und gleichzeitig den Brandenburgern das Spinnen lehren sollten, wurden angesiedelt. Man sah aber wohl schon damals ein, dass die Bewohner sich auf die Dauer von diesem Erwerbszweig nicht allein ernähren konnten, deshalb waren in den damaligen Erbschreibungen für das Spinnerdorf bereits Acker und Wiesen vorgesehen. Jedem Kolonisten wurde das Vorrecht eingeräumt, eine Kuh halten zu dürfen. Um die Seidenraupenzüchtereien, die ebenfalls damals eingerichtet wurden, mit dem nötigen Futter versorgen zu können, wurden grosse Maulbeerplantagen angelegt. In der Friedrichstrasse, der Hauptstrasse Friedrichshagens, befinden sich unter den Alleebäumen noch heute etwa fünfzig Maulbeerbäume, die an die ehemaligen Seiden Spinnerinnen erinnern. Desgleichen sieht man noch alte, einstöckige Häuschen der früheren Kolonisten zwischen modernen

Bauten. Es ist noch gar nicht allzu lange her, da waren diese Kolonistenhäuschen noch mit Schilf gedeckt. Erst in den letzten Jahrzehnten ist man dazu übergegangen, die Schilfdächer durch Ziegeldächer zu ersetzen.

Der erste Lehnshulze Friedrichshagens war der Kriegs- und Domänenrat von Pfeiffer, der sich als Kolonist auch in der übrigen Mark Verdienste erworben hat. Pfeiffer war ein sehr energischer Mann und wusste sich durchzusetzen. Um den Kolonisten Holz für die Bauten zur Verfügung zu stellen, liess Pfeiffer in den Wäldern die dazu nötigen Bäume fällen. Das trug ihm den Hass der demokratischen Forstverwaltung ein. Prompt erfolgte ein Beschwerdeschreiben des Oberforstmeisters von Knobelsdorff. Doch der alte Fritz wies das Schreiben ab mit der schlagenden Bemerkung: „Menschen sind besser als Bäume.“ Pfeiffer, dem seltsame Lebensschicksale nicht erspart blieben, fiel später in Ungnade und musste auf der Hausvogtei mehrere Jahre Arrest absitzen. Nach Studienreisen, die der erste Lehnshulze nach seiner Festungshaft unternahm, wurde Pfeiffer als Professor der Nationalökonomie an die Universität Mainz berufen und veröffentlichte sein Hauptwerk „Lehrbegriffe sämtlicher ökonomischer und Kameralwissenschaften“. Weitere Schriften über „Allgemeine Sätze von der Glückseligkeit der Staaten“ und „Universalkameralwissenschaft“ lassen ihn bei dem katholischen Klerus in Ungnade fallen. Er verarmte und wurde nachher auf Staatskosten begraben.

Bei Einführung der Maschinen ging die Handspinnerei in Friedrichshagen immer mehr zurück. Die Königliche Spinnerei wurde bereits im Jahre 1802 aufgelöst. Für die Bewohner Friedrichshagens galt es, sich neue Beschäftigung zu suchen. Sie betätigten sich nun vorzugsweise als Bauhandwerker und Besenbinder. Die Obstzucht fand eifrigere Pflege. In den napoleonischen Kriegen und auch im Siebenjährigen Kriege wurde Friedrichshagen durch Belagerungen von Russen und Franzosen stark heimgesucht und teilweise zerstört. Die Einwohnerzahl hob sich nur langsam. Die eigentliche Entwicklung setzt erst mit dem Jahre 1849 ein, als Friedrichshagen Bahnstation wurde. Es waren damals sogar Bestrebungen im Gange, Friedrichshagen zu einem Kurort zu machen. Regelmässige Kurkonzerte wurden veranstaltet, eine Kurlaxe musste entworfen werden. Der alte schöne Kurpark mit herrlichem Baumbestand ist heute noch erhalten, doch hat er als solcher keine Bedeutung mehr. Friedrichshagen ist eben hauptsächlich Ausflugsort und Treffpunkt der Wassersportler geworden. An schönen Sonntagen hat Friedrichshagen oft eine Besucherzahl von 50 000 aufzuweisen.

Literarisch ist Friedrichshagen durch seine ehemalige Künstler- und Schriftstellerkolonie bekannt geworden. Gerhart Hauptmann war eine Zeitlang Führer des Künstlerkreises. Die Gegend des Müggelsees ist im „Räuberzweig“ und „Einsame Menschen“ festgehalten worden. Aussen Hauptmann, seien noch die Brüder Hart erwähnt und Wilhelm Bölsche, der Friedrichshagen am längsten die Treue hielt.

Durch die Gladenbecke Gebildungserei war Friedrichshagen vor dem Kriege weltbekannt. Das Fritzhof-Denkmal für Norwegen, das Achillesdenkmal für Korfu, der Begasbrunnen vor dem Schloss und andere Denkmäler wurden in Friedrichshagen gegossen. An 500 Arbeiter waren in diesem Erwerbszweig beschäftigt. Da das Denkmalsgessen im Kriege völlig eingestellt wurde und die Zeit nach dem Kriege andere Bedürfnisse kennt, auch nur noch wenig Sinn für luxuriöse Denkmäler besitzt, ist dieser Industriezweig zum Erliegen gekommen. Nur noch eine kleine, kunstgewerbliche Giesselei befindet sich am Ort.

Friedrichshagen ist in jüngerer Zeit durch den Spreetunnel wieder oft genannt worden. Ausserdem ist es für die Fischer

200 Sonderzüge zum Deutschen Turnfest

Ein Zeltlager der Jugendturner auf den Rheinwiesen

Auf Grund der bisherigen Anmeldungen zum Deutschen Turnfest in Köln werden rund 200 Sonderzüge gebraucht werden, um die Turner aus dem Reich heranzuziehen. Aus betriebstechnischen Gründen müssen diese 200 Züge auf verschiedene Tage verteilt werden. Eine ganze Anzahl Turnverbände, besonders aus Mittel- und Süddeutschland, fahren mit Sonderzügen bis zum Oberrhein und setzen von hier aus mit Dampfern oder auf Wanderfahrten die Reise nach Köln fort. Die Zahl der Teilnehmer, die von Mainz aus den Dampfern benutzen wollen, beträgt schätzungsweise 30 000. Da sich auch zahlreiche Jugendturner am Deutschen Turnfest beteiligen, wurde beschlossen, für diese auf einer schönen Rheinwiese in Köln-Riedl ein Zeltlager zu errichten, in dem sie wohnen können.

Zusammen 235 Jahre

Fünf Generationen aus dem Dörchen Schmirra

Urgrossmutter, Urgrossmutter, Grossmutter, Mutter und Kind auf unserem Bilde sind zusammen 235 Jahre alt. Die Urrahne zählt 88, die Urahne 68, die Grossmutter 47, die Mutter 26 und deren kleines Töchterchen 6 Jahre. Sämtliche Frauen haben also durchschnittlich im 20. Lebensjahre geheiratet. Es handelt sich bei den Abgebildeten um die Familie K o b i s in dem Dörchen Schmirra bei Erfurt. Die beiden ältesten Frauen besaßen zusammen ein kleines Häuschen, das ihnen aber in der



Infant verloren gegangen ist, so dass sie jetzt auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind. Gesundheitlich geht es ihnen jedoch gut. Ein Sprössling der Familie Kobis wohnt in Berlin in der Schivelbeinerstrasse 8.

Unsere Abonnenten, die verreisen, können sich die „Berliner Volks-Zeitung“ auf kurze oder längere Zeit ins Bad oder in die Sommerfrische nachsenden lassen. Der Nachsendungsantrag ist an die zuständige Filiale (erschickt aus der Abonnementsquittung) unter gleichzeitiger Zahlung der Ueberweisungsgebühr zu richten. Poststreiche beunruhigen die Nachsendung bei Ihrem zuständigen Postamt. Es ist dringend ratsam, die Ueberweisung möglichst acht Tage vor der Abreise zu bestellen, weil jeder Tag der Verzögerung



Der erste Lehnshulze

monst erhöhte Kosten für Kreuzbandgebühren erfordert. Auskunft wird erteilt durch die Haupt-Expedition, Berlin SW. 19, Jerusalemstrasse 46-49, sowie die am Kopfe dieses Blattes aufgeführten Filialen.

Märchen vom Kuckuck

Bauchrednerkunststücke des Weibchens — Das untergeschobene Junge wird von der Mutter abgeholt — Es gibt auch Selbstbrüter

Pfingsten

Wenn sich still der Mittag senkt in jedes Veilchens Schoss,
Wenn der weite Himmel blau und wolkenlos
(Was nicht ausschliesst, dass es zwischendurch mal giest!),
Wenn des Vogels Kehle jauchzend überfließt,
Wenn die Linde blüht und der Zephir spielt,
Wenn in Minnas Seele sich die Liebe stiehlt,
Wenn wie eine Welle dir ans Herz
Sich der Frühling legt und sanft den Schmerz
Spült hinweg, den letzten, trostbereit —
Dann, o dann, ist Pfingsten weit und breit.

Wenn zum Forst in seinem jungen grünen Kleid,
Wenn zum Schlachtenschein hinaus ihr zieht zu zweit,
Wenn die junge Brut im Nest die Flügel hebt,
Wenn die Lerche über Berg und Hügel schwebt,
Wenn mit Schönheit die Natur die Seelen trinkt,
Wenn die Bräut den ersten zarten Kuss dem
Bräutigam schenkt,
Wenn sie selig langsam durch die Felder geht
Und in jedem Kuckuck ihres Glücks Vermelder seht,
Wenn die ersten Rosen auf den Wangen glühen —
Dann, o dann, lässt Pfingsten jede Hoffnung blühen!

Wenn den hundert Frühlingstimmeln still du lauscht,
Wenn du Zweisperd mit dem Wundern tauscht,
Welche draussen fluten auf dich ein,
Wenn du Mensch kannst unter Menschen sein,
Weil, wenn durch die Wipfel alle Lenzauch geht,
Schliesslich du kein Baum doch bist, der laublos steht,
Weil dir, wenn die Wässer draussen rippen bell,
Doch nicht trocken liegen darf des Herzens Quell,
Wenn du milde blickst, wenn dein Auge lieb,
Wenn dir Glaube, Liebe, Hoffnung blieb —
Dann, o dann, hast du, wohin dich führt
Auch der Weg — des Pfingstgeists einen Hauch verspürt!

Aenderungen im Strassenbahnverkehr

Auf Anordnung der kleinbahngesetzlichen Aufsichtsbehörden ist vom Freitag, 1. Juni d. J. ab, das Rauchen auf der Hinterplattform der Triebwagen durchweg verboten, gestattet ist es dagegen, ohne zeitliche Beschränkung, auf der Vorderplattform von Triebwagen, die ohne Anhänger verkehren, auf den Anhängern darf nach wie vor unbeschränkt geraucht werden.

Zum 1. Juni tritt versuchsweise eine anderweitige Regelung für das Halten der Strassenbahnen an den Haltestellen ein.

Die Wagen werden grundsätzlich an jeder Haltestelle zum Halten gebracht; die Schaffner brauchen also kein Haltezeichen mehr zu geben, wenn Fahrgäste an der Haltestelle den Wagen verlassen wollen. Wenn bei Aufruf der Haltestelle niemand zu erkennen gibt, dass er absteigen will, gibt der Schaffner dem Durchfahrtszeichen. Falls nach Abgabe des Durchfahrtszeichens, jedoch noch vor Erreichung der Haltestelle, Fahrgäste den Wunsch, abzustiegen, erkennen lassen, gibt der Schaffner dem Fahrer das Haltezeichen. Trotz des Durchfahrtszeichens des Schaffners hat der Fahrer aber den Wagen an der Haltestelle zum Halten zu bringen, wenn Fahrgäste der Vorderplattform absteigen wollen oder an der Haltestelle sich Personen befinden, die die Mißfahrt begehren. Durch das neue Verfahren soll die Abfertigung an den Haltestellen beschleunigt und damit die Reisegeschwindigkeit erhöht werden.

Im Interesse der leichteren Durchführung der Anordnung werden die Fahrgäste ersucht, bei Aufruf der Haltestelle sich dem Schaffner bemerkbar zu machen, falls sie absteigen wünschen.

Viel Wahrheit und Dichtung wird aus dem Leben des Kuckucks durcheinander gemischt. Meist wird hier dem Märchenzähler mehr geglaubt als dem Naturfreund, der als ständiger Beobachter der Tier- und Pflanzenwelt in die Geheimnisse der Natur eindringt und dadurch zu anderen Wahrnehmungen kommt.

Zuerst sei hier einmal richtiggestellt, dass nicht der männliche Vogel aus dem Kuckucksgeschlecht „Kuckuck“ schreit, sondern dass es das Kuckuckweibchen ist, das diesen Ruf ertönen lässt, um die Männchen anzulocken. Zum andern, dass die Kuckucke nicht paarweise leben, sondern dass auf ein Weibchen drei bis vier Männchen kommen, die in der Paarungszeit, die etwa drei Wochen dauert, beständig hinter dem Weibchen her sind und mit ihrem gackerartigen Ruf, der fast wie ein Gelächter klingt, erst nach der Paarungszeit gehört werden. Das ist nicht der Fall. In meiner Gärtnerei am Bahnhof Marienfelde bei Berlin, dicht neben grossen Fabriken gelegen, hielt sich jahrelang im Frühjahr ein Kuckuckweibchen auf und fraß die haarigen Raupen aus den dichten Obstbaumbeständen weg. Es ist ein sogenannter Bauchredner unter den Vögeln. Wenn das Weibchen, das grau, von unscheinbarer Farbe ist, auf einem Apfelbaum sitzt und hier seinen Lockruf ertönen lässt, dann kann man unter dem Baum stehen und glaubt, der Ruf käme von weit her.

Es wirft den Kopf von einer Seite zur anderen und so ertönt das Kuckuck, Kuckuck, oft unzählige Male, bis sich ein Freier eingefunden hat und nun geht es wie im Sturm durch die Bäume in schnellem Zickzackfluge hin und her.

Ein Märchen ist es auch, wenn behauptet wird, das Weibchen lege nur alle drei Wochen ein Ei, es könne selbst nicht brüten und färbe dann das Aeussere der Eier so täuschend, dass sich diese Farben dem Gelege der Vögelart anpassen. Die Wahrheit ist hier nach meinen langjährigen Beobachtungen, dass es mehrere Arten der Kuckucke gibt, die jede anders gefärbte Eier legen, und auch nur in die Nester einer bestimmten Vogelart hinein. So legte das in unserer Gärtnerei sich aufhaltende Kuckuckweibchen seine Eier nur in die Nester der Grasmücke; in einer benachbarten Baumschule waren nur die Nester des Zaunkönigs belegt, beide Kuckuckweibchen hielten sich streng gesondert und waren an Grösse und Färbung durchaus verschieden, ebenso auch die Eifärbungen. Im Walde bei Ludwigsfelde, wo es an den Landstrassen noch viele alte Bäume gibt, fand ich stets nur die Nester der Hohlhölzer mit je einem Kuckuckei belegt, und fast stets da, wo ein zerbrochenes Vogelgei am Boden lag. Das Kuckuckweibchen hatte in allen Fällen, die ich hier beobachten konnte, sein Ei in die Mitte des Nestes hineinbugsiert, dafür aber ein Ei der Pfliegelein vorher herausgeholt. Das Kuckuckweibchen machte es mir leicht, die Nester, in denen es sein Ei hineingelegt hatte, aufzufinden, denn in dem frühesten Morgenstunden flog es von Nest zu Nest, ob es nun Baum, Strauch oder im hohen Gras war, überall übte es seine Kontrolle aus, man brauchte da nur gut aufpassen. Das Kuckuckweibchen legt 16 bis 20 Eier in drei Wochen, es hat keine Zeit zum Brüten, auch zum Nestbau kommt es nicht, weil es eben von den Männchen zuviel beästigt wird. Es muss also zum Zwecke der Arterhaltung seine Eier in Brut- und Futterpflege geben.

Ist das Nestgelege erbrütet, so wälzt der junge Kuckuck alle seine Brutgeschwister über den Nestrand hinaus, so dass er in ganz kurzer Zeit allein Herr im Neste ist.

Auch macht er durch seine Gefährlichkeit den Pflegeeltern das Leben schwer, die unablässig bemüht sind, dem Nimmersatt den Schnabel zu stopfen. Nach drei bis vier Wochen ist der junge Kuckuck flüchtig, und nun ist es interessant, wie das Kuckuckweibchen einen jungen Kuckuck nach dem andern aufsucht, sein heiseres, kaum hörbares „Gäckgäck“ wird vom jungen Kuckuck mit einem „Bischtschtsch“ beantwortet, und gar bald folgt er der Mutter, die ihn zu einer stillen Waldstelle bringt, wo schon mehrere seiner Sippe versammelt sind. Meist ist dies eine Stelle, wo Birken, Pappeln und andere Laubbäume in der Nähe stehen, denn hier findet sich meist noch reiche Nahrung an, dann findet die Sippe aber auch die Engerlinge im Bodenmulm, der wie zerhackt, voller Löcher ist, aus denen die Larven herausgeholt wurden. Ist die ganze Familie beisammen, dann zieht sie Mitte August dem Süden zu. Es gibt aber auch Kuckuckarten, die selbst brüten, denn in verschiedensten Jahren habe ich im Walde soben erbrütete Kuckucke gefunden. Ende Juni bis zum Juli hinein, wenn es bei uns keine Freibrüter mehr gibt, haben diese Arten auch keine Gelegenheit, ihre Eier in fremde Nester abzulegen. Das Weibchen scharft sich eine flache Mulde unter Gänster oder Reisig und legt hier ein bis zwei Eier, die es selbst erbrütet. Und piepen tun wir auf ne Kalmsstange. Det selbst ne Nachtlall mit us nich konkurrieren kann. Wer Lust hat, küsst sein Ollehen uff de Wange. Damit se sieht, se hat noch eenen Kavaliere als Mann.

Frühmorgens zieht die Helme krehn,
Zieht man natürlich raus zum Frühkonzert.
Dort bleibt man an de Theke stehen.
Bis eenen Mutter heimwärts zerrt.
Denn kommt det opulente Mitstabsessen.
Een Schläfchen uff dem Kanapee.
Man jibt sich Mühe allet Üble zu verjessen
Und fñhlt sich eenen halbe Stunde als Rentier.

Auch das ist ein Märchen, dass der Kuckuck im Frühjahr Kuckuck sei, im Sommer und später aber ein Raubvogel.

Der Kuckuck frisst nur Raupen, Engerlinge, Maden, Larven, Heuschrecken, Grashüpfer, meist Schädlinge, die kein anderer Vogel frisst. In den Raupenfrassgebieten unserer Kiefernwälder habe ich stets viele Kuckucke bemerkt, und der Forstmann weiss meinen Beobachtungen an zehn bis zwölf Arten Kuckucke, die sich jedes Jahr zu uns herfinden. Gibt es hier viel Nahrung, bleiben alle Arten länger hier, als dies im Durchschnitt der Fall ist.

Franz Rochau.

Pfingstgedibbe

Nu kommt als nächstes Fest det Christfest ran;
Jeschneit hats schon und ooch jehagelt.
Doch heute mimen wir noch nich den Weihnachtsmann,
Heut wird erst eenen Male an de Tür jengelt.
Und piepen tun wir uff ne Kalmsstange.
Det selbst ne Nachtlall mit us nich konkurrieren kann.
Wer Lust hat, küsst sein Ollehen uff de Wange.
Damit se sieht, se hat noch eenen Kavaliere als Mann.

Frühmorgens zieht die Helme krehn,
Zieht man natürlich raus zum Frühkonzert.
Dort bleibt man an de Theke stehen.
Bis eenen Mutter heimwärts zerrt.
Denn kommt det opulente Mitstabsessen.
Een Schläfchen uff dem Kanapee.
Man jibt sich Mühe allet Üble zu verjessen
Und fñhlt sich eenen halbe Stunde als Rentier.

Am Nachmittage jelt man zum Fussballspiel,
Zum Pferderennen oder zu Bekannten.
Des Abends staunt man über Harry Piel
Und andere Schlägerfabrikanten.
Zum Schluss schmeisst mancher eenen Stubenlage
Oder sieht zu, det er beim Knobeln sie jewinnt.
So schlängelt man sich durch die Feiertage
Und is erst richtig froh, wenn se vorieba sind. Orje.

Strassenbahnlinie 98 bis Bahnhof Baumschulenweg. Nach einer Mitteilung der Strassenbahndirektion wird die Linie Nr. 98, die jetzt in Neukölln (Venusplatz) endete, ab 1. Pfingstfeiertag, und zwar ausserfahrplanmässig, in den Nachmittagsstunden bis Bahnhof Baumschulenweg durchgeführt.

Von einem Geschäftswagen fotografieren. In der Gleimstrasse wurde gestern nachmittag die siebenjährige Hildegard Winkler beim Ballspielen von einem Geschäftsautomobil erfasst und so unglücklich überfahren, dass der Tod auf der Stelle eintrat.



KÖNIG-STR. 22-26

Leopold Gade

Das Haus für grosse Weiten

<p>Hochmodernes, reizendes Crepe de Chine-Kleid</p> <p>mit wirkungsvollen, bunten Blumenmuster bedruckt, mit spitzem Kragen, ausschneidend und dem ganz neuzeitigen rüschenreife feine plissierten Volants, den ebenso wie den Kragen anwesende Blenden abschließend. In vielen Farbkombinationen</p> <p>45.-</p>	<p>Das schönste geschmackvolle Musselin-Kleid</p> <p>aus schön bedrucktem Wollewaselin. Die helle Weste mit dem tiefen Ausschnitt und dem Kragen, der mit einer langen feinen Seidenbande offen und geschlossen getragen werden kann, ist mit abstrakten, abstrakten Knöpfen geziert. Das Vorderstück des Kleides zeigt breite, tief eingetragene Linien. Dieses eigentümliche und doch so solide Kleid kostet auch in den allergeringsten Preisen</p> <p>25.-</p>	<p>Das jugendliche schmucke Sportkostüm</p> <p>aus reißwollen. Allwettersitz, durchaus sportlich verarbeitet. Jacke ganz aus Futter, Sporttasche, Gürtel u. langen Revers. Der Rock aus Gummi mit modernen seitlichen Falten. Dieses überaus kleidungswürdige Kostüm, das jede Sportart begünstigt wird, kostet</p> <p>39.-</p>	<p>Prachtvoller weißer Flauschmantel</p> <p>ebenso praktisch wie kleidam, mit langen Revers, breitenklappenschen und Manschetten, schmuckem Gürtel mit Schmalte. Im Rücken die lange schlammende Rückenfalte. Auf der Promenade, über der Abendtoilette, bei kühlen Weiter gleichmässig gut zu verwenden. Er kostet</p> <p>39.-</p>		
<p>Duftiges Voilekleid</p> <p>aus apart bedrucktem Voile mit elegantem Opalkragen und Fuchs, Manschetten mit entsprechendem Besatz. Das Vorderstück des Rockes zeigt die moderne Faltenlage auf. In vielen Mustern, auch in den allergeringsten Preisen</p> <p>15.-</p>	<p>Der hochelegante Herrenstoff-Mantel</p> <p>aus feinsten reißwollenen Stoffen, streng sportmäßig auf bester Futter verarbeitet, mit jungen Herren-Revers, Taschen mit Klappen, breitem Gürtel mit Agraffe. Dieser ungewöhnlich reizvolle, die schickste Linie betonende Mantel ist eine Zierde für jede sich vornehm kleidende Dame u. kostet</p> <p>59.-</p>	<p>Original Wiener Strick-Komplet</p> <p>aus feiner Zephir- od. Mohair-Wolle in Purpur, dreiteilig. Rock, Jumper und Armolose Weste in wunderbarer Ausführung</p> <p>39.-</p> <p>Kunstleiden, ermollene Weste</p> <p>mit Tresse einfarbig, reißwollen, vollsten Must. Preis von</p> <p>7.-</p>	<p>Der prachtvolle weiße Wettermantel</p> <p>Im Ansehen völlig einem Mantel aus Schmalte gleichend, zeigt sich eine ganz hervorragende Schöpfung in diesem Genre erwiesen. Sein überaus kleidamtes Aussehen wird durch den großen Revers ergänzt, den er seiner Trägerin verschafft. Er leistet die besten Dienste bei Regen, stürmischer Witterung, in Auto oder bei Seefahrten, er ist in vielen Farben und allen Weiten vorrätig und zu jeder Zeit</p> <p>39.-</p>		
<p>Mittwoch, d. 30. Mai Weisse Voile-Kleider Kinder-Tag</p> <p>mit schönem Muster. Größe 45-54 ab Gr. 60-90-100-110 (Z. Teil Lag. angest.)</p> <p>5.-</p>		<p>Waschbon-Schulkleider</p> <p>mit knöpfbaren Rockchen in vielen Mustern. Größe 60-100-140</p> <p>4.50</p>		<p>Ob Wannsee, Ostsee, Tegernsee, ob zu Hause, am Meer, im Gebirge</p> <p>überall brauchen Sie für die kommende warme Jahreszeit außer</p> <p>duftigen Sommer-Kleidern</p> <p>auch Badesachen.</p> <p>Bade-Kostüme, Bade-Mäntel, Bade-Tücher</p> <p>finden Sie bei uns in reichster Auswahl, herrlichster Ausführung u. zu billigsten Preisen</p>	
<p>Morgenröcke!</p> <p>Sie finden bei uns Morgenröcke aus Wolle, Seide und Waschstoffen für jeden Geschmack, in allen Weiten, auch für sehr starke Damen, zu den billigsten Preisen. Morgenröcke aus schönen Waschstoffen in prachtvoller Verarbeitung schon von</p> <p>4.50</p>		<p>Der beliebte Trendi-Coaf-Mantel</p> <p>der treue Begleiter in Wind und Wetter, durchweg gefüttert und unverwundlich</p> <p>15.-</p>		<p>Reizende, karierte Gummimäntel</p> <p>in vielen Farben, guter, moderner Verarbeitung. Dieser jugendliche Mantel kostet</p> <p>15.-</p>	

Ein neuer Lotse durch Berlin

Der offizielle Führer des Messeamts

Das Berliner Messeamt, das die Parole „Jeder einmal in Berlin“ ausgegeben hat, nimmt sich nun an: Es legt ihnen jetzt einen „Offiziellen Führer durch Berlin“ (Verlag Rotaphot A. G.) vor, der ein neues System in die Fremdenführer-Literatur bringt. Sonst sind Reiseführer eine meist gleichgültige Aufzählung der „Sehenswürdigkeiten“ einer Landschaft — der Denkmäler, die sich nur noch die Schulkinder pflichtgemäß ansehen und der Museen, in die auch keiner mehr geht.

Was heute den Reisenden in einer Stadt selbst interessiert, das ist ihr Leben selber — der Aufbau ihrer Wirtschaft, ihr Verkehr, die Existenzmöglichkeiten ihrer Bevölkerung und deren Hintergründe.

Dementsprechend ist in dem neuen offiziellen Führer Berlin in Interessengebiete aufgeteilt, über die jeweils ein gebierter Fachkenner ein unterrichtendes Kapitel schreibt. So brüht er einen Beitrag „Was interessiert den Ingenieur in Berlin?“ Ein anderer, aus der Feder des Berliner Stadtmedizinalrates, heisst: „Was zeigt Berlin dem Arzt?“ Sehr reizvoll ist ein Artikel: „Was kann die Mutter ihrem Kind in Berlin zeigen?“ Die politische Interessierten führt der Beitrag eines bekannten Publizisten durch das Palais des Reichspräsidenten, durch die Parlamente und Ämter. Dr. Michaelis erläutert die Berliner Kommunalorganisation. Dr. Pinner schreibt über die Berliner Wirtschaft. Natürlich kommen auch die Kunstfreunde auf ihre Rechnung. Die Kunstkritiker Osborn und Behne erklären ihnen die alten und neuen Bauten Berlins. J. Landau spricht über die Theaterstadt Berlin, Klaus Pringsheim über Berlin als Musikstadt.

Ein Spezialist plaudert über das Berliner Nachtleben, das auch wieder ein Anziehungspunkt für die Fremden zu werden beginnt. Daneben aber steht ernst und machend ein Aufsatz des Dr. Sonnenschein, des Führers der studentischen Arbeitsfürsorge, über das Elend in Berlin.

Er führt den Fremden, der sonst nur den Glanz der Juwelierläden Unter den Linden sieht und die Lichtreklamen des Kurfürstendamms, hinter die Fassaden ...

Er gibt erschütternde Zahlen: 3500 Blinde hat Berlin, 4100 Taubstumme, 272.000 Menschen in Berlin erhalten städtische Unterstützung — so viel Menschen wie Magdeburg Einwohner hat! 21.000 Krüppelkinder hat Berlin und 50.000 uneheliche Kinder. Und die Kriegsfolgen für Berlin: „Die Stadt betruht 44.000 Kriegsbeschädigte. Hiervon 19.000 Schwerebeschädigte! Ausserdem 88.700 Kriegshinterbliebene. Hiervon 3400 Vollwaisen, 48.000 Halbweisen, 2300 Elternpaare, 35.000 Witwen. Zusammen 132.700 Menschen — eine Grossstadt der Trauer.“ ... Und 110.000 Menschen verlassen jährlich die Berliner Gefängnisse. Wo gehen sie hin?

Es ist das erstemal, dass ein Reiseführer dem Fremden auch die Schattenseiten des Terrains zeigt, das er kennen lernen will. So wird dieser kleine rote offizielle Fremdenführer zu einem Hilfsmittel der Erkenntnis Berlins, indem er den ganzen Komplex seiner Lebensverhältnisse darstellt. Er ist Baedeker und Lexikon zugleich.

Was seine Artikel nicht sagen, sagen seine Bilder: Berlin sieht das Berlin trotz allem auch eine Stadt der Schönheit ist.

Carl Vetter, der Redakteur des Führers, hat auch für seinen illustrativen Teil neue Wege gefunden, die Berlin selbst für den Einheimischen in neuem Lichte zeigen.

Fingierte Aufträge

Wegen Urkundenfälschung und Betrugs hatte sich der Reisende Lothar Warschauer vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Der Angeklagte war für eine Firma in der Bürstenbranche als Vertreter tätig und beauftragte die Bürste Rheinland-Westfalen. Auf alle Aufträge hatte er eine Provision von 10 Prozent. Wenn er in einer Stadt war, veranstaltete er in seinem Hotel Ausstellungen, bei denen er Aufträge entgegennahm. Um seine Provisionsansprüche zu erhöhen, fingierte er Aufträge und übersandte sie seiner Firma. Er wurde zu einem Monat zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Unter der Anklage der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung standen die Kaufleute Knabe und Marquardt vor demselben Gericht. Dem Angeklagten Knabe wurde ein Gepäck gestohlen; durch Zufall erfuhr er den Namen des Hehlers, der den Pelz aufgekauft hatte. Gegen diesen klagte Knabe auf Schadenersatz. In dem Zivilprozess gaben beide Angeklagte eine eidesstattliche Versicherung ab, die in vielen Punkten unrichtig war. Obwohl die Angeklagten ihre Schuld in subjektiver Hinsicht bestritten, kam das Gericht zu einem Schuldspruch und erkannte bei Knabe auf 100 Mark und bei Marquardt auf 60 Mark Geldstrafe.

Die Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes für die Oberpostdirektion Berlin in der Herbartstrasse am Lietzensee fand gestern durch einen einfachen Festakt statt. Nach Begrüssung der Gäste durch den Präsidenten der Oberpostdirektion, Gentzke, nahm der Reichspostminister Dr. Schätzel das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er die im Interesse des Verkehrs erforderliche einheitliche Zusammenfassung der bisher an mehreren Stellen der Stadt untergebrachten Dienststellen der Oberpostdirektion betonte. Der Minister übergab dem neuen Sitz der Verwaltungsbehörde seiner Zweckbestimmung. Im Anschluss an die Einweihungsfeier wurde das im Vorraum des Erdgeschosses aufgestellte Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen des Oberpostdirektionsbezirks Berlin enthüllt.

Neue Zugänge zum Bellevuepark. Der Bellevuepark war bisher nur durch das am Spreeweg gelegene Tor VII zugänglich. Wie der „Antliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat auf vielfache Wünsche aus der Berliner Bevölkerung der Präsident der preussischen Bau- und Finanzdirektion angeordnet, dass zunächst versuchsweise und unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs der Bellevuepark während der Tagesstunden an vier weiteren Stellen geöffnet wird. Um dem Park den Charakter einer Ruhe- und Erholungsstätte für ältere und erholungsbedürftige Personen zu bewahren, ist jedoch auch in Zukunft Kindern unter 14 Jahren der Eintritt nur in Begleitung Erwachsener gestattet. Ferner ist nach wie vor das Betreten des Parks mit Fahrzeugen (zum Beispiel Kinderwagen, Sportwagen, Fahrrädern usw.), das Mitbringen von Hunden sowie das Be-



Kaum haben sich die ersten Lichtstrahlen des erwachenden Pfingsttages in die Strassen der Grossstadt ergossen, klappen schon die Haustüren und ein Heer frohgemuter Menschen marschiert an die Haltestellen, um der Steinwälde auf einige Stunden zu entfliehen.

Die Gartenrestaurants, in denen Frühkonzerte stattfinden, sind schon in den ersten Morgenstunden überfüllt. Vor den Kaffeeküchen steht die schlaue Berliner Hausfrau, um für ihre Angehörigen den braunen Labretlir zu zubereiten. Aus den Kegelbahnen dröhnt das Gepolter der fallenden Kegel, die Kinder vollführen auf ihren Kalmslöten einen melodischen Lärm. Und die Männer äussern dringende Gänge vor, um sich am Ausschank von der Qualität des Bieres und der Schnapsorten zu überzeugen.

Trotz der frühen Morgenstunden stürzt sich eine Schar Unentwegter in die grossen Vergnügungsetablissemments, wo frischgeölte Schaukeln und Karussells, Würfelbuden und Rolltreppen bereitstehen. Bald fallen in den Schiessbuden die ersten Schüsse, ertönt der Jubel der Kinder. Und in den grossen Sälen wird auch den Klängen der Jazzmusik das Tanzen beigezwungen. Wohin man an einem Pfingstmorgen auch kommt, in die weitere Umgebung Berlins oder in die Gartenlokale der Innenstadt — überall herrscht Frohsinn, fluten Wellen der Freude über die Menschen.

Auch im Zoologischen Garten werden die Tiere am frühen

Morgen durch schmetternde Trompetenklänge geweckt. Und bald weitert sich die gefiederete Schar mit der Kapelle, die auch hier wie überall an einem Pfingstmorgen von einer Schar froher Menschen umgeben ist.

Im Zeltviertel des Tiergartens, in Trepow, in den Gartenlokalen der Hasenheide, überall finden seit jeder an den beiden Pfingstfeiertagen Frühkonzerte statt, in deren Rahmen sogar auch Spezialitätenvorstellungen stattfinden.

Aber auch für die Langschläfer und für diejenigen, die an einem knappen Geldbeutel leiden, ist jetzt Vorsorge getroffen worden, ihnen die Freude eines Frühkonzertes zu bereiten. Die Bequemten bleiben also im Bett liegen und stellen ihren Radiosapparat ein.

Selbstverständlich ist auch die Schar jener, die es vorziehen, ohne Musikbegleitung ins Freie zu marschieren, nicht klein. Die ersten Eisenbahnzüge, welche die Grossstadt verlassen, sind bereits mit Ausflüglern überfüllt. Auf den Seen tummeln sich Ruder- und Paddelboote. Von den Chausseen dröht das Getöse der Motorräder herüber.

Aber auch an den stillsten und verschwiegensten Stellen des Waldes ertönt mit einem Male Musik. Gläser klingeln. Und der Moosboden wird zur Tanzfläche.

Erst gegen Mittag verlassen die Frühkonzertbesucher die Gartenlokale. Viele allerdings schon in einer feuchtröhlichen Stimmung, die sich sonst erst abends einzustellen pflegt.



treten und Beschädigen der Anlagen verboten. Für die Kinder ist auf den in diesem Jahre neu hergestellten Spielplätzen im Tiergarten hinreichend Gelegenheit zum Spielen vorhanden.

Tod an der Hochspannung

In Spandau in der Mortenstrasse ist ein Monteur der Bewag bei Arbeiten an einem Transformator, der in einer Lifthalle auf der Strasse untergebracht ist, stromführende Teile berührt. Er wurde von einem elektrischen Schlag getroffen und war sofort bewusstlos. Zunächst wurden von seinen Kollegen sofort Wiederbelebungsversuche unternommen, die von der Feuerwehr fortgesetzt wurden. Trotz einhalbstündiger Arbeit konnte der Bewusstlose nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Der Verletzte hatte an der linken Hand, dem rechten Ellenbogen und den Füssen starke Brandwunden. Drei Aerzte waren zur Stelle.

Schweeces Unwetter in Schlesien

LANDESHUT, 28. MAI.

Infolge des seit 24 Stunden im östlichen Riesengebirge ununterbrochen anhaltenden Regensturms führen die Gebirgsflüsse Hochwasser, und es besteht Überschwemmungsgefahr. Von der Kopp wird Schneefall gemeldet. Die Schneedecke beträgt auf dem Hochgebirgskaum 10 Zentimeter.

Schiedspruch für Wasserbauarbeiter. Für die Wasserbauarbeiter des Reichsverkehrsministeriums und der preussischen Wasserbauverwaltung ist ein Schiedspruch gefällt worden. Danach werden die Löhne in den Gruppen I, II, III und IV um 6 Pfennig, in der Lohngruppe Va um 4 Pfennig, in der Lohngruppe Vb um 5 Pfennig erhöht. Die Erklärungsfrist zu dem Schiedspruch, der bis 31. März 1929 Geltung haben soll, läuft bis zum 1. Juni.

Die Hauptverhandlung gegen den Farmer Langkoop wird noch vor den Gerichtstagen vor dem Schwurgericht am Landgericht II stattfinden. Die Voruntersuchung ist in die Hauptpunkte abgeschlossen. Lediglich das gerichtsrätliche Gutachten des Medizinalrats Dr. Dyrnforth steht noch aus.

Vorrat ist der beste Rat, lautet der Titel einer Ausstellung, die der Berliner Hausfrauenverein Lina Morgenstern am 30. 31. Mai und 1. Juni im Warenhaus Hermann Tietz, Berlin, Leipzig

ziger Strasse, im 3. Stock veranstaltet. In erster Linie wird gezeigt, wie jede Hausfrau sich auf die einfachste Art einen Vorrat an Obst, Gemüse, Fruchtsäften und Gelees herstellen kann. Auch Dauergebäcke, die immer eine wichtige Rolle unter den Vorräten der Hausfrau spielen, werden nicht fehlen. Ihre sachgemässe Aufbewahrung wird erklärt werden. Viele neue Anordnungen für Waschküchen und Sommerwägen werden gezeig. Verträge vormittags 11 Uhr 30 Minuten und nachmittags 4 Uhr.

Noch immer nicht endgültig geklärt

Der rätselhafte Tod des Hausdieners Kottlewski

Das ungeklärte Gescheh des jungen Hausdieners Karl Kottlewski, der seit dem 24. Januar dieses Jahres vermisst und einige Wochen später bei Gellow als Leiche aus der Havel gefischt wurde, hat bis jetzt immer noch die Kriminalpolizei beschäftigt. Man rechnet mit der Möglichkeit eines Verbrochens. Schon die Sektion aber lieferte dafür keinen Anhalt. Es wurde nichts festgestellt, was auf eine äussere Gewaltwirkung hätte schliessen lassen, keine Spur dafür, dass der junge Mann etwa erschossen oder erschlagen worden wäre.

Immerhin bestand jedoch die Möglichkeit, dass er betäubt und in Wasser geworfen, oder auch vergiftet worden wäre.

Deshalb wurden einige Körperteile zurückbehalten und chemisch untersucht. Aber auch diese Untersuchungen haben ein durchs negatives Ergebnis gehabt. Aus einer Reihe von Adressen, die man in seinem Besitz fand, schloss man ursprünglich auf viele Damenbekanntschaften. Alle diese Spuren erwiesen sich aber als durchaus harmlos. Es waren Adressen von Geschäften, in denen er Bestellungen zu machen gehabt hatte. Auch nach dieser Richtung förderten die Nachforschungen nichts Auffallendes zutage. Die lange Damenziigarettenspitze, die in den Ermittlungen eine gewisse Rolle spielte, hatte Kottlewski, wie endlich festgestellt werden konnte, von einem Freunde geschenkt bekommen.

Den ganzen Umständen nach kann nur ein Selbstmord des jungen Mannes vorliegen. Ein Beweggrund dazu hat sich allerdings nicht bestimmen lassen.

Das ist jedoch erklärlich; Kottlewski war sowohl seinen Eltern als seinen Freunden gegenüber still und verschlossen. Bei diesen liesen er hin und wieder einmal etwas zu prählern. Es ist wohl möglich, dass der junge Mensch ins Wasser gegangen ist, weil es ihm an Mitteln fehlte, das zu sein, wofür er gern gehalten hätte. Der junge Mann muss in Kohlhasenbrück in selbstmörderischer Absicht von der Brücke oder dem Landungssteg ins Wasser gesprungen sein. Die Kriminalpolizei hat jetzt ihre Ermittlungen abgeschlossen und das Material der Staatsanwaltschaft übergeben.

„Auf in den Zirkus Busch!“ Bald nach Pfingsten siedelt der Zirkus Busch, wie alljährlich, in sein Hamburger Gebäude über. An allen Feiertagen finden zwei Vorstellungen, 1934 und abends 9 Uhr statt. Auch für das Vergnügen unserer Kleinen ist gesorgt durch das beliebte Pony- und Amateurreiten, ausserdem bekommt jedes Kind ein Geschenk. In allen Vorstellungen Herbert Francesco im „Kamp gegen die Todesmaschine“ und die tolle Zirkusrevue „Berlin steht Kopf“ so wohl nachmittags als auch abends zahlen Erwachsene und Kinder halbe Preise auf allen nummerierten Plätzen.

Touren im Hochgebirge. Wie wir erfahren, erteilt der Deutsche Alpenverein Berlin E. V., Berlin W. 8, Schönhaferstrasse 1, Kurfürst 7692 —, Auskunft über Touren und Reisen in den Alpen. Durch eine im dortigen Bureau ausliegende Liste ist eventuell Gelegenheit zur Vermittlung von Tourenauschluss gegeben.

Fahrkarten

Bett-, Platz-, Flugkarten nach allen Ländern zu amtlichen Preisen durch die

Reisestelle für unsere Leser

das Oesterreichisch-Deutsche Reisebüro

Berlin W. 8, Taubenstrasse 34

(Direkte Fahrkarten-Ausgabe)

Sämtliche Groß-Berliner Filialen von Rudolf Mosse und die Vertriebsabteilung SW 19, Jerusalemstr. 48-49 nehmen Bestellungen entgegen